Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 33

Artikel: Willensfreiheit [Schluss]
Autor: Bessmer, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535314

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

3. Jahrgang. Nr. 33. 16. August 1917.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 24. Jahrgang

Schriftleiter des Wochenblattes:
Dr. P. Veit Gadient, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:
Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule": Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Willensfreiheit. — Unsere Hauptsache. — Aus Deutschlands Vergangenheit. — Aus den Jahresberichten unserer Kollegien und Institute. — Schulnachrichten vom Ausland. — Zur gefl. Beachtung. — Bunte Steine. — Inserate.
Beilage: Die Lehrerin Nr. 8.

Willensfreiheit.

Von P. J. Beßmer S. J., Valkenburg, Holland.

(Schluß.)

Selbstzucht, Selbstvervollkommnung und Freiheit.

Die Lehre von der Freiheit, so hören wir die Deterministen sagen, macht alles Streben nach sittlicher Besserung und Vervollkommnung aussichtslos. „Erziehung besteht ja darin, daß Motive zu sittlichen Willensakten hervorgerufen und durch Übung verstärkt werden, so daß das Wollen nimmer mehr durch sie bestimmt, „determiniert" wird. Nach dem Indeterminismus bleibt „der Wille" oder „das Ich" trotz aller dieser Motive jederzeit völlig frei; es kann sich auch jederzeit gegen sie z. B. für ein sittlich verabscheuungswürdiges Tun entscheiden. Muß das nicht Quietismus zur Folge haben?" So läßt Professor August Messer [1]) seinen Deterministen reden. Nun! Die Geschichte des Erziehungswesens zeugt jedenfalls nicht dafür, daß die katholischen Pädagogen, die zu den entschiedensten Vertretern der Willensfreiheit zählen, einem sorglosen Gehen- und Machenlassen das Wort geredet oder einem mutlosen Fatalismus sich hingegeben hätten. Messers Determinist scheint gar nicht bedacht zu haben, daß der Mensch trotz aller gegen das sittlich gute Wollen und Handeln auftretenden Triebregungen, Begierden und Motive sich frei für das sittlich Gute zu entscheiden vermag. Aber gerade dazu soll die Erziehung den Zögling anleiten, daß er auch inmitten großer und schwerer Kämpfe sich frei für das sittlich Gute entscheide. Es läuft bei den deterministischen Aus-

[1]) Das Problem der Willensfreiheit. Göttingen 1911. S. 84 f. Messer selbst kommt aus dem Banne des Determinismus infolge philosophischer Unklarheiten nicht hinaus.

legungen alles menschlichen Wollens und Handelns immer die falsche Idee unter, als machten die Motive alles, als nötigten sie den Menschen und geben ihm den letzten unbedingt notwendigen Stoß, ohne den der Wille ebenso wenig in Bewegung käme, als der ruhende Stein ins Rollen. Allein diese mechanistische Auffassung des Willenslebens richtet sich selber. Der menschliche Wille ist nicht ein passives Werkzeug, das von den Motiven hin- und hergeschoben wird. Des Menschen Willen steht über den Motiven. Die Motive haben Einfluß auf ihn, sie regen ihn an, sie locken und drängen ihn durch die Gefühle und Affekte, die sie wachrufen, aber sie nötigen ihn nicht. Es ist seine Sache zu entscheiden, in welcher Richtung er nun gehen will. Der Mensch ist frei in seiner Wahl und deshalb in seinem Tun. Wer das sittlich Gute einmal schätzen gelernt und lieb gewonnen hat, der wird sich meistens auch für das Gute entscheiden. Einzelne Fehler aber im Kleinen werden immer noch vorkommen. Jene Höhe, auf welcher der sterbliche Mensch keines Fehltrittes mehr fähig wäre, gibt es nicht. Die größten sittlichen Heroen, die Heiligen, zitterten im Bewußtsein ihrer Gebrechlichkeit. Es kamen schon Eichen zum Falle und Cedern des Libanon stürzten. Die Deterministen sollen nicht glauben, daß sie mit ihren Lobeshymnen auf den sittlich gefestigten Charakter, die Erfahrung von Jahrtausenden und Gottes Mahnwort Lügen strafen können. Die sittlich guten Motive können weder in uns, noch in andern durch bloß menschlichen Einfluß so gestärkt werden, daß sie den Entschluß zum sittlich Guten mit absoluter Sicherheit nach sich ziehen. Das Bewußtsein aber, fallen zu können, weil wir frei sind, macht bloß umsichtiger, demütiger und geneigter, Hilfe von dort zu erflehen, wo sie zu finden ist. „Wachet," mahnt der Herr, „und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. Denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach."

Wir möchten nunmehr eine Gegenfrage an die Deterministen stellen. Wie soll es eine Selbstbesserung, eine Selbsterziehung, eine Bildung des eigenen Charakters geben, wenn es keine Freiheit gibt, die über den Motiven steht, oder wenn der einmal angeborne oder erworbene Charakter jedes Wollen oder Handeln eindeutig bestimmt, so daß es nur so und nicht anders verlaufen kann? Zur Selbstbesserung, Selbsterziehung, Charakterbildung braucht es nach den Zugeständnissen der Deterministen zwei Dinge: Gute edle Motive und Stärkung derselben durch Gewöhnung.

Also muß es in meiner Gewalt stehen, edle gute Motive wachzurufen. Das ist schon ein Stück Freiheit. Es ist die erste Bresche, welche die Deterministen in ihre Mauer schlagen müssen. Wenn der ganze seelische Verlauf so eindeutig festgelegt und determiniert wäre, wie die Deterministen dies zu schildern belieben, wäre ein solches Wecken von Motiven überhaupt nicht möglich. Wir wären in unserm Willensleben auf jene Motive angewiesen, die der seelische Mechanismus aus sich zu liefern imstande ist. Die Deterministen sagen dann, wir müßten die Motive stärken für den Fall, daß sie sich nicht als stark genug erwiesen, um zum Guten zu determinieren, und die zum Bösen drängenden Momente durch die Gedanken an unsere Pflicht, an unsere Verantwortlichleit, an die Folgen unserer Entschließungen schwächen und überwinden. Es steht also in meiner Macht dies zu wollen und so auf Gestalt und Stärke meiner Gedanken und Vorstellungen Einfluß

zu gewinnen. Das ist schon das zweite Stück Freiheit, die zweite große Bresche im Determinismus. Endlich nehmen die Deterministen auch für sich die Möglichkeit in Anspruch, nicht etwa bloß, daß sich bei X, Y oder Z im Laufe der Zeit bestimmte Willensrichtungen, ein bestimmter Charakter herausstelle, sondern daß es in meiner Gewalt stehe, meinen Charakter zu schaffen und auszubilden, in dem ich die Gewöhnung sittlich zu handeln anfange, fortsetze und vollende. Und das ist das dritte und größte Stück Freiheit, die dritte und größte Bresche in die Zwingburg des Determinismus. Mit ihr sinkt der Determinismus zusammen. Er bestände bloß dann, wenn es im Willensleben des Menschen nirgendwann und nirgendwo ein Stück Freiheit gäbe. Der Determinismus steht und fällt mit der Behauptung, daß es kein Plätzchen für die Freiheit gibt.

Manche Bekämpfer der alten Freiheitslehre setzen immer voraus, wer die Freiheit des Willens verteidige, könne der Bedeutung der Motive für das Willensleben und weiterhin dem Einfluß der Übung und Gewöhnung, des angebornen und erworbenen Charakters in der Erziehung nicht gerecht werden. Das ist eine Täuschung. Die Vertreter der Freiheit anerkennen die Notwendigkeit der Motive, die Macht der Gewohnheit, den Einfluß des Charakters. Was sie leugnen ist, daß die Motive notwendig determinieren, daß die Gewöhnung im Guten wie im Bösen an sich jede freie Selbstbestimmung aufhebe, der Charakter unwiderruflich und mit absoluter Sicherheit überall den Pfad weise, so daß ein Ausweichen unmöglich sei. Die alte Wahrheit geht auch hier die goldene Mittelstraße.

In all seinem Wollen und Tun hat der Mensch irgendwelche Motive, Triebfedern und Beweggründe. Er will nichts, außer deshalb, weil er von ihm eine gewisse Befriedigung, einen Nutzen erhofft oder in ihm etwas Edles und Gutes erblickt, das ihn vervollkommnet. Der Mensch mag sich in seinem Urteil darüber schwer täuschen. Aber Motive sind vorhanden, innere oder äußere, sonst würde er nicht wollen, noch mit Willen handeln. Doch diese Beweggründe brauchen nicht zu zwingen und zu nötigen. Und die eigene innere Erfahrung sagt uns oft genug, daß sie nicht im mindesten zwingen.

Die Macht der Übung und Gewöhnung ist eine sehr große zum Guten wie zum Bösen. Das ist von katholischen Moralphilosophen und Moraltheologen aller Zeiten anerkannt worden. Es genügt hinzuweisen auf die philosophische Lehre von den Habitus, von Tugenden und Lastern, von den Gewohnheitssünden, die in jedem Handbuch der Sittenlehre sich findet. Der Umstand, daß die Deterministen die so leicht zugänglichen Arbeiten der Vertreter der alten Freiheitslehre nicht kennen, gibt ihnen kein Recht, ihren Gegnern falsche Anschauungen zu unterschieben.

Die Macht der Gewohnheit darf indes nicht übertrieben werden. Und auch dies betonen die großen Lehrer der Vorzeit mit Recht. So bemerkt der hl. Thomas, [1]) die Neigungen, die sich aus solchen erworbenen Eigenschaften ergeben, unterstehen dem Urteil der Vernunft. Der Wille braucht ihnen also nicht widerstandslos zu folgen, sondern kann ihnen entgegentreten. Die Fälle, wo sich die Gewohnheit sozusagen organisch festgesetzt hat und zur völligen Aufhebung der innern

[1]) Summa theol. 1 p. q 83 a. 1 ad 5um.

Wahlfreiheit führt, oder auch nur die Ausführung des Gewollten unmöglich macht, sind die selteneren. Wo sie so weit geht, hört natürlich die Zurechnungsfähigkeit im Einzelfalle auf. Im übrigen gilt es die guten Gewohnheiten dem bewußten Willen dienstbar zu machen, die aus den bösen Gewohnheiten entstehenden Neigungen und Begierden zu bekämpfen. Der hl. Thomas bemerkt an der gleichen Stelle mit Recht, die Gewohnheiten liegen selbst in der Macht des Willens. Er hat sie geschaffen, er kann sie auch wieder bekämpfen und zum Verschwinden bringen. Consuetudo consuetudine vincitur sagten die Alten. Durch energischen Willen kann man mit der Gewohnheit brechen und durch fortgesetzten guten Willen eine neue gute Gewohnheit begründen. Die Deterministen werden nicht im Ernste glauben, für die sittliche Besserung sei etwas gewonnen, wenn man die absolute Determinierung durch die erworbenen Gewohnheiten behauptet.

Das von der Gewohnheit gesagte läßt sich auch auf den Charakter anwenden. Er setzt sich aus zwei Momenten zusammen, aus der angebornen Anlage und aus den durch Übung und Gewöhnung erworbenen Willensrichtungen. Die angeborne Anlage betrifft, wie der hl. Thomas bemerkt, zunächst den Körper; ein direkter determinierender Einfluß auf das höhere geistige, namentlich das Willensleben, ist durch sie noch nicht gegeben; die Neigungen und Begierden, die aus ihnen erstehen, können durch Verstand und Wille geregelt werden. Das gleiche gilt von Neigungen und Begierden, die den erworbenen Willensrichtungen entspringen. Diese letztern selber können, wie sie durch den freien Willen geschaffen wurden, durch ihn, wenn auch nur allmählig, geändert werden. Von einer allgemein determinierenden Kraft des Charakters kann keine Rede sein.

Sind Mutlosigkeit und Sorglosigkeit Folgen der Freiheitslehre?

Zwei ganz entgegengesetzte Vorwürfe werden der Freiheitslehre auf dem Gebiete der Erziehung gemacht. Die einen behaupten, die Annahme einer Freiheit bei den Kindern müsse den Mut und das Vertrauen bei den Erziehern brechen; die andern behaupten sie führe zu Sorglosigkeit und gleichgültigem Sichgehenlassen. Schon daß sich zwei so entgegenstehende Erscheinungen, wie ängstige Mutlosigkeit und frohe Sorglosigkeit aus der Überzeugung von der Willensfreiheit für den Erzieher ergeben sollen, läßt uns diese beiden Vorwürfe als nicht sehr ernster Natur erscheinen. Doch lohnt es sich für einen Augenblick auf sie einzugehen und die Winke für uns nutzbar zu machen, die in diesen Vorwürfen geborgen liegen, soweit sie überhaupt einen Schein von Berechtigung an sich tragen.

Messer läßt einen Deterministen den Einwand erheben: Der Indeterminismus hebe alles Vertrauen des Menschen auf sich und andere auf: „Jeder muß stets in Angst vor sich und seinen Mitmenschen leben; denn trotz aller Gegenmotive ist ja stets die Möglichkeit vorhanden, daß der Wille sich für das unsinnigste oder ruchloseste Treiben entscheide. Auch der Edelste bleibt dauernd der ehrlosesten Handlungsweise fähig.“ Nun, ein gewisses Maß von Mißtrauen auf seine eigene sittliche Kraft schadet nicht, namentlich so lange sie verbunden ist mit kindlichem Vertrauen auf Gott, in dem wir alles vermögen. Wahre Demut hat noch keinen schlecht gemacht. Dem Nächsten begegnet der Vertreter der Freiheit nach dem Grundsatz: Man muß überall

das Bessere voraussetzen; Nemo malus, nisi probetur. Der Mensch kann seine Freiheit zum Guten gebrauchen, und gebraucht sie, Gott sei Dank, oft zum Guten; die bloße Möglichkeit, daß er sie zum Bösen mißbraucht, kann vernünftigeeweise keine Angst begründen. Es kann ein Blitz vom hellen Himmel fallen; man lebt deshalb noch nicht in beständiger Angst erschlagen zu werden. Das Gute hat, obschon es nicht nötigt und zwingt, doch auf den Menschen seine Anziehungskraft nicht verloren und selbst einzelne Fehltritte beweisen noch nicht, daß kein guter Grund mehr im Herzen des Menschen besteht. Wer unsere katholischen Lehrer und Erzieher kennt, wird kaum behaupten wollen, als hätten sie durchschnittlich alles Vertrauen auf die Menschheit verloren.

Dennoch können wir aus dem Einwand der Deterministen etwas lernen. Es mag sein, daß bittere Erfahrungen, ja selbst die Alltagsschwierigkeiten in der Erziehung für kurze Zeit den Frohsinn verdunkeln und so manches mit schwarzer Brille schauen lassen. Dann läßt man sich verleiten, Mangel an gutem Willen und gewollte Bosheit zu sehen, wo die harmlosesten, jedenfalls aber durch keinerlei böse Absicht hervorgerufenen Kinderfehler vorliegen. Mangelnde Aufmerksamkeit, allerlei tolle Streiche, selbst Trotz und Frechheit sind noch keine Zeichen von mangelndem guten Willen oder gar von bösem Willen. Die Schule hat nie die Reize der frohen, heitern Gottesnatur, in Buben- und auch Mädchenköpfen wachsen allerlei drollige Ideen, die in den Rahmen der Schuldisziplin sich schwer einfügen wollen, und nicht so selten verbergen scheinbarer Trotz und Frechheit einen kleinen innern Kummer oder eine körperliche Mißstimmung. Denken wir uns etwas hinein in die Kinderseelen; dann werden wir manches nicht mehr allzu tragisch fassen. Das Kind besitzt die physische Wahlfreiheit. Jene Einsicht aber in Gut und Bös und vor allem jene Überlegung, die erst die vollkommene freie sittliche Entscheidung begründet, reift erst mit der Zeit heran. Darum sind eben Kinderfehler Kinderfehler. Man darf sie nicht mit dem Maßstab messen, den man an Reden und Tun des gestrengen Herrn Lehrers und Pfarrers legen muß. Auch vor dem lieben Gott gilt das Kind noch als vermindert zurechnungsfähig.

Der andere Einwand lautet, die Lehre von der Freiheit verführe zu Sorglosigkeit gegenüber den Aufgaben der Erziehung und der Selbsterziehung. Er wird damit begründet, wer an die Freiheit glaube, werde denken, es ist ja noch jederzeit eine Besserung möglich, von heut auf morgen; denn der Wille bleibt ja frei. Dieser Einwand möchte jenen gegenüber vielleicht irgendwelche Berechtigung haben, die meinen, der Wille brauche keine Motive, es gebe eine schrankenlose Willkür, Gewöhnung, Übung, Anlage und Charakter hätten gar keine Bedeutung. Ob es solche Vertreter der Freiheitslehre gibt, möge dahingestellt bleiben; in den Kreisen der katholischen Erzieher sind sie nicht zu suchen; höchst wahrscheinlich leben sie nur in der Einbildung der Deterministen. Der Sorglosigkeit im Erziehungswerke arbeiten alle bedeutenden Pädagogen durch den Ernst entgegen, mit dem sie Ziel, Aufgaben und Mittel der Erziehung in ihren Schriften behandeln. Der Sorglosigkeit aber in der Selbsterziehung begegnen die ernsten Ermahnungen zur Selbstzucht den strengen Warnungen vor der Lauheit, die warmen Aneiferungen zum Streben nach Vollkommenheit. Was die christliche Askese hier bietet, ist so reichhaltig und tief,

daß die Deterministen ihm nichts desgleichen an die Seite zu stellen vermag. M. Faßbender zeigt in seinem trefflichen Werke: „Wollen eine königliche Kunst", was die christliche Askese auch dem Manne mitten im Kampfe der Welt zu geben hat.

A. Messer meint: „Erziehung wie Selbsterziehung dürfte sich sowohl vom Standpunkt des gemäßigten Indeterminismus wie des Determinismus verstehen und regulieren lassen." Das ist zwar im Vergleich zu den Ausführungen von E. von Rhoden ein bedeutender Fortschritt. Allein zustimmen können wir nicht. Unsere Ausführungen haben uns zu klar ergeben, daß der Determinismus, wenn er folgerichtig denken will, weder Erziehung noch Selbsterziehung für möglich halten kann.

Unsere Hauptsache.

Von L. Rogger, Seminardirektor.

III.

Wer hat recht?

Wer hat recht? Der Geist der alten Schule, die auf die erste Katechismusantwort sich stützt: „Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, Gott zu lieben, Gott zu dienen und dadurch ewig selig zu werden"? Oder die neue Schule, die nur auf das eine Bibelwort schwört: „Unterwerfet euch die Erde und herrschet über sie!"?

Aber der nämliche Gott, der dem Menschen den Auftrag gab, alle Kräfte des Leibes und der Seele immer weiter auszubilden, um immer mehr Herr zu werden über die Erde, sprach auch das andere so schlichte und doch so gewaltige, alle Jahrhunderte überdauernde und in jede Menschenseele und in jede noch so hohe Zivilisation hineindonnernde Wort, das unsere Frage für immer und ohne Ausweg entscheidet: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, er nähme aber Schaden an seiner Seele? Und was wird er geben als Lösegeld für seine Seele?"

Wer hat recht? — Wer an Gott und die Unsterblichkeit der Seele glaubt; wer daran glaubt, daß dieser Gott von den Menschen auf eine bestimmte Art und Weise verehrt werden will; erst recht: wer daran glaubt, daß Gott seine Wahrheit und seinen Willen durch übernatürliche Offenbarung seinem auserwählten Volke im alten Bunde und dessen Rechtsnachfolgerin, der katholischen Kirche, im neuen Bunde kundtat; wer daran glaubt, daß dieses Leben nie vom Schicksal des Jenseits getrennt werden könne, daß dieses Leben eine Vorbereitung sei auf das ewige Leben: für den ist die Frage entschieden.

Wer hat recht? Kurz und schlagend schrieb kürzlich ein Protestant in eine amerikanische Zeitung die Antwort darauf. „Es gibt eine Kirche, bei der die Religion einen wesentlichen Bestandteil der Erziehung ausmacht; das ist die katholische Kirche. Haben sie unrecht, die Katholiken, — so frägt der Protestant weiter — sind sie Dummköpfe, Idioten, daß sie Schulen bauen, in denen Religion gelehrt wird? Nein, wenn der Mensch mehr wert ist als ein Hund, und wenn die Menschenseele mit ihrer Ewigkeitsbestimmung von größerem Werte ist, als die Eintagsfliege."